

PRESSE-INFORMATION

PROKINO präsentiert

SCHAU MICH AN!

(Comme une Image)



FESTIVAL DE CANNES

2004 - Bestes Drehbuch

Ein Film von Agnès Jaoui („Lust auf Anderes“)

Drehbuch: Agnès Jaoui, Jean-Pierre Bacri

Darsteller: Agnès Jaoui, Jean-Pierre Bacri, Marilou Berry, Laurent Grevill
u.v.a.

Kinostart: 18. November 2004

Eine Produktion von Les FilmsA4

Frankreich 2004

Länge: 110 Minuten / Farbe / Super35 / 1:2,35 / Dolby Digital

VERLEIH:
PROKINO

Widenmayerstraße 38

80538 München

FON 089 - 210 114-0

FAX 089 - 210 114-11

PRESSEBETREUUNG:

Gisela Meuser

Egenolfstraße 13 HH

60316 Frankfurt

FON 069 – 405 804-0

FAX 069 – 405 804-13

VERMIETUNG:

Twentieth Century Fox of Germany

Darmstädter Landstraße 114

60598 Frankfurt

FON 069 - 609 02-0

FAX 069 - 62 77-15

Material erhältlich unter www.prokino.medianetworx.de

INHALT

Besetzung.....	3
Stab	3
Synopsis	4
Inhalt.....	5
Shootingstar Agnès Jaoui	6
Stab und Besetzung	7
Agnès Jaoui (Regie, Drehbuch, Rolle: Sylvia Miller)	7
Jean-Pierre Bacri (Drehbuch, Rolle: Etienne Cassard)	8
Marilou Berry (Rolle: Lolita Cassard)	9
Laurent Grevill (Rolle: Pierre Miller)	9
Virginie Desarnauts (Rolle: Karine Cassard)	9
Interview mit Agnès Jaoui & Jean-Pierre Bacri.....	10
Interview mit Agnès Jaoui aus 'The Hollywood Reporter'	14
Interview mit Marilou Berry.....	16
Der Chor	17
Die Musikstücke	17
Pressestimmen.....	18

BESETZUNG

MARILOU BERRY	Lolita
AGNÈS JAOUÏ	Sylvia
JEAN-PIERRE BACRI	Etienne
LAURENT GREVILL	Pierre
VIRGINIE DESARNAUTS	Karine
KEINE BOUHIZA	Sébastien
GRÉGOIRE OESTERMANN	Vincent
SERGIE RIABOUKINE	Félix
MICHÈLE MORETTI	Edith
JEAN-PIERRE LAZZERINI	Taxifahrer
JACQUES BOKO	Türsteher
YVES VERHOEVEN	1. Neugieriger
SAMIR GUESMI	2. Neugieriger
BOB ZAREMBA	Typ, den man überall sieht
ROBERTE KIEHL	Pianistin am Konservatorium
JEAN-BAPTISTE BLANC	Sängerin am Konservatorium
EMMA BEZIAUD	Louna
JULIEN BAUMGARTNER	Mathieu
ZELIE BERGER	Mathieus Freundin
DIMITRI RATAUD	Arzt

STAB

Regie	AGNÈS JAOUÏ
Drehbuch	AGNÈS JAOUÏ, JEAN-PIERRE BACRI
Kamera	STÉPHANE FONTAINE
Ausstattung	OLIVIER JACQUET
Ton	JEAN-PIERRE DURET
Schnitt	FRANÇOIS GÉDIGIER
Kostüme	JACKIE BUDIN
Maske	JACKIE REYNAL
Frisuren	PATRICK GIRAULT
Musik	PHILIPPE ROMBI
Casting	BRIGITTE MOIDON
Regieassistentz	ANTOINE GARCEAU, RAPHAËLLE PIANI
Skript	AGATHE SALLABERRY
Produktionsleitung	DANIEL CHEVALIER
Produzenten	JEAN-PHILIPPE ANDRACA, CHRISTIAN BERARD
Produktion	LES FILMS A4
In Co-Produktion mit	STUDIOCANAL France2 CINEMA LUMIERE
Weltvertrieb	CANAL PLUS

SYNOPSIS

Lolita Cassard ist eine junge Frau aus Paris, die mit sich und der Welt hadert, weil sie nicht annähernd so schlank und begehrenswert aussieht wie die Models in den Hochglanzmagazinen. Dabei wäre sie gerne schön – zumindest in den Augen ihres Vaters. Doch Etienne Cassard ist ein eitler, einflussreicher, umschwärmter Schriftsteller, der die Menschen in seiner Umgebung kaum beachtet, aber dafür sich selbst umso mehr Aufmerksamkeit schenkt. Erstaunlich genug, dass er mit Pierre Miller einen jüngeren Kollegen unter seine Fittiche nimmt, der die Hoffnung auf Ruhm und Erfolg längst begraben hatte – bis zu jenem Tag, an dem er seinen Gönner kennen lernt. Ein Zufall, über den sich Pierres Frau, die Gesangslehrerin Sylvia Miller, unbändig freut - zunächst jedenfalls. Vom Talent ihres Mannes ist sie nämlich felsenfest überzeugt, während sie an ihren eigenen Fähigkeiten sowie an denen ihrer Schülerin Lolita Cassard zweifelt. Schließlich findet aber gerade Lolita den Mut, das Selbstbewusstsein und einen Weg, mehr als ein ungeliebtes Anhängsel zu sein.

Sie alle – Etienne, Pierre, Sylvia und Lolita – glauben stets zu wissen, was sie an Stelle der anderen tun würden. Doch sie haben keinen blassen Schimmer, wie man sich selbst richtig verhält...

INHALT

Lolita – das klingt nach Verführung, nach Schönheit, nach dem süßen Schmelz der Jugend. Doch mit der hübschen Nymphe des russischen Romanautors Vladimir Nabokov hat die junge Pariserin Lolita Cassard leider nur den Vornamen gemein. Vielleicht guckt sie deshalb so grimmig. Als wolle sie es irgendwann allen heimzahlen. Als habe sie über die zahlreichen Verletzungen, die ihr im Lauf der Jahre zugefügt wurden, Buch geführt. Freunde, Verwandte, Lehrer dürften darin stehen, die Namen all jener Menschen, über die sie sich geärgert hat.

Denn mit ihren 20 Jahren musste die extrem unsichere Lolita (Marilou Berry) schon ungezählte Schmähungen erdulden. Blaue Flecken auf der Seele holt sie sich in erster Linie bei ihrem Vater Etienne (Jean-Pierre Bacri). Der ist Schriftsteller, berühmt und selbstgefällig, ein Egozentriker, wie er im Buche steht. Einer mit ausgeprägtem Sinn dafür, seinen Mitmenschen auf die Füße zu treten – falls er nicht gerade mit sich selbst beschäftigt ist. Und wenn er seine Tochter doch mal wahrnimmt, verdirbt ihm die Tatsache, dass sie weder ausgesprochen hübsch noch besonders schlank ist, sondern dick und eher unscheinbar, die chronisch schlechte Laune noch ein bisschen mehr.

Seit Jahren kämpft Lolita um die Zuneigung und Anerkennung dieses Mannes. Dummerweise liegt ihre Stärke nicht darin, kluge Dinge zu sagen, ihre Gefühle, Probleme und Sorgen so zu artikulieren, dass sie Gehör finden. Ein zaghafter Versuch folgt zwar dem anderen, doch weil sie in der Regel misslingen, zieht sich Lolita, verletzt und beleidigt, immer wieder in ihr Schneckenhaus zurück. Dabei stößt sie sogar die Menschen vor den Kopf, die sie um ihrer selbst willen mögen – beispielsweise den jungen Journalisten Sébastien (Keine Bouhiza). Den verletzt sie mit der Unterstellung, sich nur deshalb mit ihr abzugeben, weil sie die Tochter eines Prominenten sei und daher von potentielltem Nutzen.

Auch Sylvia (Agnès Jaoui), Lolitas Gesangslehrerin, ist von ihrer Schülerin genervt. Zwar attestiert sie ihr eine ausgesprochen schöne Stimme, findet aber, dass sie viel zu pampig und griesgrämig durchs Leben geht. Sylvias Gleichgültigkeit schlägt allerdings in Begeisterung um, als sie erfährt, wer Lolitas Vater ist. Danach dauert es nicht sehr lange, bis sie und ihr von Selbstzweifeln geplagter Ehemann Pierre, ein bisher erfolgloser Autor (Laurent Grévill), in Etienne Cassards erlauchten engeren Zirkel von Schmeichlern, Ja-Sagern und Vasallen zugelassen werden. Dort lernt das Paar unter anderem Cassards Assistenten Vincent (Grégoire Oestermann) kennen, der sich seit einer halben Ewigkeit gefallen lässt, dass sein Chef ihn wahlweise ausnutzt oder sich auf seine Kosten amüsiert. Und sie begegnen Cassards zweiter Frau Karine (Virginie Desarnauts), die kaum älter ist als Lolita, gertenschlank, bildhübsch und im Grunde ihres Herzens ein guter Mensch; doch obwohl sie Cassard eine Tochter geboren hat, hört er kaum hin, wenn sie den Mund aufmacht.

Die Einladung, ein Wochenende in Cassards Landhaus zu verbringen, nehmen Sylvia und Pierre begeistert an. Zumal in der Dorfkirche ein Konzert stattfinden soll, bei dem Lolita erstmals vor Publikum auftreten will. Es wäre für Etienne die Gelegenheit zu zeigen, dass er womöglich doch ein liebevoller Vater ist. Die Hoffnung auf entspannte Tage unterm Sonnenschirm trägt jedoch: Konflikte brechen auf, die dem Gastgeber und seinen Gästen ihre Schwächen und Stärken dermaßen deutlich vor Augen führen, dass nach dem Konzert nichts mehr sein wird wie vorher. Und endlich findet auch Lolita den Mut, das Selbstbewusstsein und einen Weg, mehr als ein ungeliebtes Anhängsel zu sein...

***Am meisten interessiert es mich auszuloten, wie schwierig,
wie widersprüchlich es ist, ganz Mensch zu sein
und seinem eigenen Wesen treu zu bleiben.***

Agnès Jaoui

SHOOTINGSTAR AGNÈS JAOUI

Agnès Jaoui ist die derzeit erfolgreichste und vielseitigste Regisseurin Frankreichs. Der Schauspielerin und Drehbuchautorin gelang mit ihrem ersten Film „Lust auf Anderes“ („Le goût des autres“) ein fulminantes Debüt als Regisseurin. Der Film wurde mit vier Césars und einer Oscar-Nominierung bedacht.

SCHAU MICH AN! ist ihre zweite Regiearbeit und macht Jaoui endgültig zum Shooting-Star unter den französischen Regisseuren. Die Kritik in Cannes 2004 nahm den Film begeistert auf. Für das Drehbuch erhielt sie gemeinsam mit Jean-Pierre Bacri die Goldene Palme. Zahlreiche Zeitungen porträtieren die engagierte Powerfrau, die sich in ihren Filmen schonungslos mit den Maläsen der heutigen Gesellschaft auseinandersetzt.

Zuvor waren schon ihre Bücher zu den Alain Resnais-Filmen „Smoking/No Smoking“ sowie „Das Leben ist ein Chanson“ („On connait la chanson“) mit jeweils einem César ausgezeichnet worden.

Theatererfahrungen fokussiert die Regisseurin bei ihrer Arbeit starke Dialoge und fordert ihre Darsteller zu exzellenten Leistungen heraus. Sie weiß sehr genau, was sie will und setzt ihre Analysen der Gesellschaft mit ungeheurer Präzision um.

SCHAU MICH AN! ist eine Gesellschaftssatire, die einen Reigen pointierter Charakterstudien zu einem weisen Gesellschaftsportrait erweitert, das zugleich bitterböse und anrührend ist, mitunter aber auch komische Züge annimmt.

Die Gesellschaft, um die es geht, ist typisch französisch, sehr pariserisch, ihre Themen aber sind universell: Es geht um die Sehnsucht nach Anerkennung und Erfolg oder wenigstens ein bisschen Beachtung und Trost.

Agnès Jaoui erweist sich als eine glänzende Beobachterin, sie zielt auf die inneren Widersprüche der porträtierten Gesellschaft: Lippenbekenntnisse zu Toleranz und Menschlichkeit stehen der offensichtlichen Unterordnung unter das Diktat jener „Bilder“ gegenüber, die uns Schönheit, Schlankheit und Erfolg vorzuschreiben scheinen. Die Regisseurin setzt die emsige Betriebsamkeit ihrer sich im Kreis drehenden Figuren mit Perspektivenwechsel in Szene. So enthüllt sie, was ebenso absurd wie typisch ist: Die Manie eines jeden, von den anderen wahrgenommen werden zu wollen. Das Ziel bleibt unerreichbar, so lange alle im Teufelskreis des Narzissmus stecken und jeder nur sich selbst sieht.

Das Machtgefüge herauszuarbeiten war eine große Herausforderung für uns. Das Problem war weniger die Perspektive des Tyrannen, als die Position desjenigen, der sich der Unterdrückung beugt.

Angès Jaoui

STAB UND BESETZUNG

Agnès Jaoui (Regie, Drehbuch, Rolle: Sylvia Miller)

Bereits im Alter von 15 Jahren nimmt Agnès Jaoui, geboren am 19. Oktober 1964 im Pariser Vorort Antony, an Kursen der berühmten Schauspielschule Cours Florent teil. Einige Jahre später wechselt sie an die Schauspielschule des renommierten Théâtre des Amandiers im Pariser Vorort Nanterre, wo sie u.a. von Regisseur Patrice Chéreau unterrichtet wird. Nach ihrem Studium macht sich Jaoui am Theater, im Fernsehen und beim Film schnell einen Namen und gewinnt zwei Mal einen César als beste Darstellerin in einer Nebenrolle. 1987 begegnet sie Jean-Pierre Bacri. Aus der privaten Beziehung entwickelt sich in den Folgejahren eine extrem fruchtbare berufliche Partnerschaft. Gemeinsam schreibt das Paar etliche sehr erfolgreiche Theaterstücke, die später nach von ihnen selbst verfassten Drehbüchern verfilmt werden, darunter "Cuisine et dépendances" und "Typisch Familie!". Die beiden Drehbücher, die sie für Alain Resnais schreiben - "Smoking/No Smoking" und „On connaît la chanson“ ("Das Leben ist ein Chanson") – werden jeweils mit einem César ausgezeichnet. Zu den international bekannten Regisseuren, mit denen Agnès Jaoui im Lauf ihrer Karriere arbeitet, zählen Alain Corneau, Patrice Chéreau und Cédric Klapisch. Inzwischen hat sie sich auch als Regisseurin einen Namen gemacht: Ihr Film "Lust auf anderes" (2000) gewinnt vier Césars, darunter César als bester Film des Jahres sowie für das beste Drehbuch und wird für den Oscar als bester fremdsprachiger Film nominiert.

Filmographie (Auswahl):

- 1983 **Tödliche Spur** (Le faucon), Regie: Paul Boujenah - Darstellerin
- 1987 **Hôtel de France**, Regie: Patrice Chéreau - Darstellerin
- 1987 **Die Verliebte** (L'Amoureuse), Regie: Jacques Doillon - Darstellerin
- 1993 **Kitchen with Apartment** (Cuisine et dépendances), Regie: Philippe Muhl - Autorin, Darstellerin
- 1993 **Smoking/No Smoking**, Regie: Alain Resnais - Autorin, Darstellerin
- 1996 **Typisch Familie!** (Un air de famille), Regie: Cédric Klapisch - Autorin, Darstellerin
- 1998 **Das Leben ist ein Chanson** (On connaît la chanson), Regie: Alain Resnais - Autorin, Darstellerin
- 2000 **Le cousin - Gefährliches Wissen**, Regie: Alain Corneau - Darstellerin
- 2000 **Lust auf anderes** (Le goût des autres) - Autorin, Regisseurin, Darstellerin
- 2002 **24 Hours in the Life of a Woman** (24 heures dans la vie d'une femme), Regie: Laurent Bouhnik - Darstellerin
- 2004 **Schau mich an!** (Comme une image) - Autorin, Regisseurin, Darstellerin
- 2004 **Le rôle de sa vie**, Regie: François Favrat - Darstellerin

Wir wollten uns schon lange mit diesem Thema beschäftigen, aber es war so heikel: In der Theorie stimmt jeder darin überein, dass es verkehrt ist, besessen am eigenen Image zu basteln. Tatsächlich verhalten sich aber alle Menschen genau so.

Agnès Jaoui

Jean-Pierre Bacri (Drehbuch, Rolle: Etienne Cassard)

Schon als Kind wird Bacri, geboren am 24. Mai 1951 in Algerien, zum Filmfan, denn sein Vater jobbt an den Wochenenden als Kinokassierer. In Folge des Algerienkriegs muss Bacris Familie 1962 nach Cannes emigrieren, wo Bacri auch das Abitur macht, Berufsziel: Lehrer. Als er 1976 nach Paris zieht, hat er diese Idee jedoch längst aufgegeben und möchte in der Werbebranche arbeiten. Während er nebenbei am Cours Simon Schauspielunterricht nimmt, schreibt Bacri 1977 mit "Tout simplement" sein erstes Theaterstück. Zwei Jahre später gibt er in „Le Toubib“ („Waffe des Teufels“) sein Debüt als Filmschauspieler. Dank einer César-nominierten Rolle in Luc Bessons "Subway" erspielt sich Bacri Mitte der 80er Jahre einen festen Platz in der ersten Reihe der französischen Filmstars. Heute gilt er als einer der besten, vielfältigsten und beliebtesten Schauspieler/Autoren seiner Generation.

Filmographie (Auswahl):

- 1979 **Waffe des Teufels** (Le toubib), Regie: Pierre Granier-Deferre - Darsteller
- 1983 **Entre nous – Träume von Zärtlichkeit** (Coup de foudre), Regie: Diane Kurys
- Darsteller
- 1984 **Tödliche Angst** (La 7ème cible), Regie: Claude Pinoteau - Darsteller
- 1985 **Subway**, Regie: Luc Besson - Darsteller
- 1985 **Die Kunst, verliebt zu sein** (Escalier C), Regie: Jean Charles Tacchella
- Darsteller
- 1986 **Mord an einem regnerischen Sonntag** (Mort un dimanche de pluie),
Regie: Joël Santoni - Darsteller
- 1986 **Ein turbulentes Wochenende** (Les saisons du plaisir),
Regie: Jean-Pierre Mocky - Darsteller
- 1990 **Ein Sommer an der See** (La Baule-les-Pins), Regie: Diane Kurys
- Darsteller
- 1992 **Ein Affenzirkus** (Le bal des casse-pieds), Regie: Yves Robert - Darsteller
- 1993 **Kitchen with Apartment** (Cuisine et dépendances), Regie: Philippe Muryl
- Autor, Darsteller
- 1993 **Smoking/No Smoking**, Regie: Alain Resnais - Autor, Darsteller
- 1996 **Typisch Familie!** (Un air de famille), Regie: Cédric Klapisch
- Autor, Darsteller
- 1997 **Mein Hund, der Fußballstar** (Didier), Regie: Alain Chabat - Darsteller
- 1998 **Das Leben ist ein Chanson** (On connaît la chanson), Regie: Alain Resnais
- Autor, Darsteller
- 1999 **Place Vendôme - Heiße Diamanten** (Place Vendôme), Regie: Nicole Garcia
- Darsteller
- 2000 **Lust auf anderes** (Le goût des autres) - Autor, Darsteller
- 2002 **Asterix & Obelix: Mission Kleopatra** (Astérix & Obélix:
Au service de Cléopâtre), Regie: Alain Chabat - Darsteller
- 2002 **A Housekeeper** (Une femme de ménage), Regie: Claude Berri - Darsteller
- 2003 **Feelings** (Les sentiments), Regie: Noémie Lvovsky - Darsteller
- 2004 **Schau mich an!** (Comme une image), Regie: Agnès Jaoui - Autor, Darsteller

Marilou Berry (Rolle: Lolita Cassard)

Ihr Kinodebüt gibt die 21-jährige Nachwuchsschauspielerin in der Komödie "Mein Leben ist die Hölle" (1991); Regie führt ihre Mutter, die in Frankreich äußerst populäre Schauspielerin und Autorin Josiane Balasko. Ihr Vater ist der Maler und Bildhauer Philippe Berry, ihr Onkel der Schauspieler Richard Berry. Nach ersten Erfahrungen am Theater will sich Marilou Berry künftig ganz auf die Kinoarbeit konzentrieren.

Filmographie:

- 1991 **Mein Leben ist die Hölle** (Ma vie est un enfer), Regie: Josiane Balasko
- 2004 **Schau mich an!** (Comme une image), Regie: Agnès Jaoui
- 2004 **La première fois que j'ai eu 20 ans**, Regie: Lorraine Levy

Laurent Grevill (Rolle: Pierre Miller)

Der Schauspieler kommt am 18. Juni 1961 in Saint-Mandé bei Paris zur Welt. Er absolviert sein Schauspielstudium am Théâtre des Amandiers in Nanterre. Eine seiner Kommilitoninnen heißt Agnès Jaoui: Zwei Jahre lang belegen sie die gleichen Kurse und spielen sogar gemeinsam in Patrice Chéreau's "Hôtel de France". "In Nanterre", sagt Grevill, der auf eine erfolgreiche Karriere als Theater-, Fernseh- und Filmdarsteller zurückblicken kann, "war Agnès ziemlich schüchtern. Am Set von 'Comme une image' habe ich sie hingegen als scharfsinnige, aufmerksame, strenge und zugleich sehr geduldige Regisseurin erlebt."

Filmographie (Auswahl):

- 1988 **Camille Claudel**, Regie: Bruno Nuytten
- 1987 **Das Jahr des Erwachens** (L'Année de l'éveil), Regie: Gérard Corbiau
- 1993 **Das Hochzeitsboot** (Le Bateau de mariage), Regie: Jean-Pierre Améris
- 1995 **Ich kann nicht schlafen** (J'ai pas sommeil), Regie: Claire Denis
- 1995 **Vergiss mich** (Oublie-moi), Regie: Noémie Lvovsky
- 1995 **Jack und Sarah – Daddy im Alleingang** (Jack and Sarah), Regie: Tim Sullivan
- 1997 **Flammen im Paradies**, Regie: Markus Imhoof
- 2002 **The Good Thief**, Regie: Neil Jordan
- 2003 **Eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr** (Il est plus facile pour un chameau...), Regie: Valeria Bruni Tedeschi
- 2004 **Schau mich an!** (Comme une image), Regie: Agnès Jaoui

Virginie Desarnauts (Rolle: Karine Cassard)

Die am 23. April 1974 in Toulouse geborene Schauspielerin ist bislang hauptsächlich durch Rollen in den französischen Fernsehserien "Premiers baisers", "Les années bac" und "Les années bleues" in Erscheinung getreten. Zuletzt drehte sie unter der Regie von Claude Lelouch in dessen als Trilogie angelegtem Kino-Epos "Le genre humain".

Filmographie:

- 1995 **Jefferson in Paris**, Regie: James Ivory
- 2004 **Schau mich an!** (Comme une image), Regie: Agnès Jaoui
- 2004 **Les Parisiens**, Regie: Claude Lelouch
- 2004 **Le bonheur, c'est mieux que la vie**, Regie: Claude Lelouch

INTERVIEW MIT AGNÈS JAOUI & JEAN-PIERRE BACRI

Agnès Jaoui, SCHAU MICH AN! ist Ihre zweite Regiearbeit. Wie sind Sie an diesen Film herangegangen?

Agnès Jaoui: Auf Grund der Erfahrungen meines ersten Films habe ich stärker auf bestimmte Dinge geachtet. Aber der Film ist eine seltsame Kunstform. Da bereitet man monatelang alles bis ins letzte Detail vor, und plötzlich zählt nur der Augenblick, das Gespür dafür, die Dinge zum richtigen Zeitpunkt einzufangen, oder dass man Schauspieler auch mal ohne ihr Wissen filmt. Wie bei 'Lust auf anderes' hatte ich einen genauen Drehplan entwickelt. Das hielt Stéphane Fontaine, meinen Kameramann, allerdings nicht davon ab, mir seine Vorschläge zu unterbreiten. Und ich war selbstsicher genug, mir die Zeit zu nehmen, um mit ihm darüber zu sprechen. Als Schauspielerin habe ich in Low-Budget-Produktionen mitgewirkt, die einem den Luxus boten, spontan zu sein. Das führte mitunter zu großartigen Ergebnissen. Darauf wollte ich diesmal nicht verzichten.

Was war der Ausgangspunkt für das Drehbuch?

Agnès Jaoui: Eine Vater-Tochter-Beziehung sowie die Tatsache, dass der Vater eine Freundin im Alter seiner Tochter hat. So etwas habe ich in meinem Bekanntenkreis selbst erlebt, und wir wollten das Thema schon lange fürs Theater aufbereiten. Außerdem wollten wir über Macht sprechen, aber dabei die Macht aus dem Blickwinkel derer zeigen, die sie erleiden, nicht aus dem Blickwinkel desjenigen, der sie ausübt. Es vergeht kaum ein Tag, an dem ich nicht beobachte, wie Menschen mit sich reden lassen, wie sie es hinnehmen, dass man sie schlecht behandelt oder sich über sie lustig macht. Aber die wenigsten lehnen sich dagegen auf – obwohl weder die Gefahr besteht, im Gefängnis, noch vor einem Erschießungskommando zu enden. Als ich über dieses Phänomen nachdachte, wurde mir klar, dass man gelernt haben muss, zu seinem Vater nein zu sagen. Sonst wird es einem später nicht gelingen, zu anderen Menschen nein zu sagen, egal ob zu einem Vorgesetzten oder zu seinesgleichen.

Jean-Pierre Bacri: Eine zeitlang wollten wir den Film "Les bonnes raisons" (etwa: Perfekte Ausreden) nennen. Denn wir finden immer einen Grund, mit dem wir rechtfertigen, dass wir Kompromisse eingegangen sind. Jemand, der von seinem Boss gemobbt wird, wird Ihnen erzählen, dass er eine Familie hat, die er ernähren muss, und dass er deshalb alles schluckt. Lolitas Entschuldigung ist, dass Etienne ihr Vater ist. Vincent lässt sich von Etienne als Diener missbrauchen, weil er ihm mal vor 25 Jahren einen Gefallen getan hat. Wir alle haben stets eine Ausrede parat, wenn wir kleinbegeben. Auf der anderen Seite gibt es aber durchaus Arbeitnehmer, die "Leck mich am Arsch" sagen und kündigen, obwohl sie eine Familie ernähren müssen. Alles eine Frage der Ehre und des Charakters.

Agnès Jaoui: Die meisten Menschen brauchen einen Chef, einen König, einen Gott oder einen Vater, der ihnen sagt, was sie tun oder lassen sollen. Aber Chefs sind auch dazu da, dass man sie für alles verantwortlich machen kann. Lieber das, als Reife zu zeigen und Eigenverantwortung zu übernehmen.

Warum haben Sie SCHAU MICH AN! im Schriftsteller- und Verlagsmilieu angesiedelt?

Jean-Pierre Bacri: Aus einem ganz einfachen Grund - wir suchten nach einem Milieu, in dem Macht ausgeübt wird, wollten die Geschichte aber nicht in dem Milieu ansiedeln, das wir am besten kennen. Etienne Cassard könnte auch ein berühmter Architekt oder Konzernchef sein, sein Beruf spielt eigentlich keine Rolle. Wir wissen ja, dass sich die Menschen überall gleich verhalten.

Gesang und Musik spielen in Ihrem Film ebenfalls eine wichtige Rolle...

Agnès Jaoui: Ich musiziere, seit ich 17 bin. Schon seit längerem wollte ich meine Liebe zur Musik mit anderen teilen. Mit 15 habe ich beim Theater begonnen, und mir wurde sehr schnell klar, was für eine schreiende Ungerechtigkeit es ist, nach seinem Äußeren beurteilt zu werden. Oder dass man mit 17 bereits ein Star sein kann und mit 22 schon wieder ein Niemand. In der Musik ist es genau umgekehrt: Erst mit 16, 17 Jahren kann man seine Stimme wirklich schulen. Und je mehr man an ihr arbeitet, desto besser wird sie; selbst mit 60 kann man noch singen. Andererseits habe ich erst kürzlich erfahren, dass sie keine Mädchen in die Gesangsklassen der Pariser Oper aufnehmen, die zu dick sind. Nichtsdestotrotz: Beim Gesang ist nicht die äußere Erscheinung ausschlaggebend, sondern die geleistete Arbeit.

Lolita, Ihre Heldin, ist 20 Jahre alt. Mit einer so jungen Figur beschäftigen Sie sich zum ersten Mal...

Agnès Jaoui: Wir waren es leid, ständig gefragt zu werden, weshalb in unseren Filmen keine jungen Menschen vorkommen. Da passte es natürlich wunderbar, dass wir ohnehin von einer Vater-Tochter-Beziehung erzählen wollten. Lolita ist in dem Alter, in dem man auf der Suche nach sich selbst ist. Und sie ist jemand, dem Größe 36 nicht passt - was mit 20 viel schlimmer ist als in jedem anderen Alter. Denn es herrscht die Diktatur der Schönheit, und die wird heutzutage als völlig normal empfunden. Wir dürfen zwar keine Rassisten sein – völlig zu Recht! –, aber an dem Körper-Rassismus scheint sich niemand zu stören. Man braucht sich nur in der Werbebranche umzusehen, die dem Kult von Jugend und Schönheit frönt. Wobei es sich um ein ganz bestimmtes Schönheitsideal handelt, das immer stärker eingegrenzt wird. Im Grunde gibt es heute nur noch ein Ideal, und mit dem können sich die wenigstens identifizieren, was wiederum viele unglücklich macht. Sobald wir uns mit etwas vergleichen, machen wir uns unglücklich, aber in diesem Fall ist es besonders schlimm. Es gibt so viele Mädchen, die anorektisch sind und an ihrer Krankheit sterben; selbst die Intelligenteren scheinen den Verstand zu verlieren, wenn sie über ihr Gewicht und ihr Aussehen reden. Ich kenne kaum jemanden, der diesbezüglich normal wäre.

Anderes Thema: Können Sie etwas zum Casting sagen?

Agnès Jaoui: Wir wussten zunächst nur, dass Sylvia von mir und Etienne von Jean-Pierre gespielt werden würde. Am wichtigsten war logischerweise die Besetzung der Lolita. Gemeinsam mit Brigitte Moidon, der Casting-Agentin, fingen wir ein Jahr im Voraus mit der Suche an. Es ist kaum zu glauben, aber an den Schauspielschulen gibt es einfach keine "dicken" jungen Frauen. Na ja, vielleicht eine unter Tausend. Brigitte zeigte mir allerdings schon bald eine Kassette und meinte: "Ich sage dir nicht, um wen es sich handelt. Schau sie dir erst einmal an." Es war Marilou Berry, und sie gefiel mir auf Anhieb. Einerseits sah man, dass sie sich in ihrer Haut nicht besonders wohl fühlt, andererseits drückte ihr Gesicht so etwas wie "Ihr könnt mich alle mal!" aus. Ihre Ausstrahlung entsprach genau unserer Lolita. Als Brigitte mir dann verriet,

dass Marilou die Tochter von Josiane Balasko ist, habe ich kurz gezögert. Soll ich wirklich die Tochter einer Schauspielerin engagieren? Aber dann sagte ich mir: Warum sollte ich mich selbst bestrafen?

Haben Sie sich viele Gedanken darüber gemacht, wie Sie Lolita und ihre Komplexe inszenieren würden?

Agnès Jaoui: Ja und nein. Ich finde wirklich, dass Lolita schön ist und dazu ein ganz normaler Mensch. Ich machte mir eher Gedanken über banale Dinge. Zum Beispiel sollte Marilou hauptsächlich schwarze Kleidung tragen, denn die meisten Jugendlichen, die ich kenne, verstecken sich hinter ihrer Kleidung. Ich wollte sie nicht attraktiver machen, aber es lag mir sehr daran, dass sie bei ihrem Gesangsauftritt richtig schön aussieht, und darüber habe ich mit dem Kameramann und der Maskenbildnerin gesprochen. Ich mag wandelbare Gesichter. Marilou Berrys Gesicht erinnert mich an Modigliani-Porträts, es wirkt beinahe wie gemalt, ist ausdrucksstark und interessant. Im Übrigen liebt die Kamera ihr Gesicht.

Warum haben Sie mit dem Kameramann Stéphane Fontaine zusammen gearbeitet?

Agnès Jaoui: Ich wusste, dass es bei diesem Film zahlreiche Nacht- und Innenaufnahmen geben würde. Und ich war auf der Suche nach bestimmten Kinobildern, die nicht zu stark ausgeleuchtet sind und Tiefenschärfe besitzen, so dass man vieles nur erahnt. Ich war sehr zufrieden damit, wie Laurent Daillant 'Lust auf anderes' gefilmt hatte, aber ich wollte diesmal eine andere Atmosphäre erzeugen. Ich sprach mit verschiedenen Kameramännern, doch letztlich waren es Noémie Lwovsky und der Cutter François Gédigier, die mich auf Stéphane Fontaine aufmerksam machten. Er hatte als Assistent von Eric Gauthier gearbeitet, dessen Arbeit ich sehr schätze. Gleich bei unserem ersten Treffen hatte ich das Gefühl, dass Stéphane und ich die gleiche cinematographische Sprache sprachen.

Es scheint so, als gingen Sie mit Ihren Figuren nicht mehr so streng ins Gericht, als würden Sie deren Fehler nicht mehr stigmatisieren.

Jean-Pierre Bacri: Um so besser! Das bedeutet, dass wir Fortschritte machen. Uns ist klar, dass wir dazu neigen, bestimmte Figuren richtig fertig zu machen und ihre Fehler quasi mit dem Megaphon herauszuposaunen. Doch inzwischen bemühen wir uns, auf diesen oberlehrerhaften Ton zu verzichten. Wir versuchen, unsere Figuren mehr zu mögen und uns auf ihre Seite zu schlagen. Alles hat menschliche Ursachen, selbst die Tyrannei. Wir haben begriffen, dass sich Toleranz und ein deutlicher Standpunkt nicht zwangsläufig ausschließen.

Agnès Jaoui: Ja, wir wollen künftig auf krasse Schwarzweiß-Malerei verzichten. Obwohl ich immer noch Filme mit Botschaft mag, Filme, die etwas zu sagen haben. Filme ohne eine präzise Aussage könnte ich vermutlich gar nicht drehen. Aber es stimmt schon, dass wir früher dazu neigten, vieles mit dem Holzhammer zu erklären.

Entwickelt jeder von Ihnen beim Schreiben eine Vorliebe für bestimmte Figuren?

Jean-Pierre Bacri: Nein, wir schreiben alles gemeinsam. Vom ersten jungfräulichen Blatt Papier bis zur endgültigen Fassung hören wir nicht auf, miteinander zu diskutieren. Wir gehen in kleinen Schritten vor, präzisieren dabei unsere Vorstellungen und Einfälle. Oft ist es so, dass einer den Anstoß gibt für eine Idee oder ein Thema, und es ist der andere, der sie ausarbeitet, mit dem nötigen Abstand und seiner persönlichen Sichtweise.

Agnès Jaoui, dachten Sie beim Schreiben bereits an die Inszenierung?

Agnès Jaoui: Ja, und zwar häufiger als beim ersten Film. Ich stellte mir zum Beispiel vor, wie schön es sein würde, die Szene in der Kirche zu filmen. Aber allzu sehr habe ich mich nicht damit beschäftigt. Mir sind die Figuren am wichtigsten. Die Inszenierung muss ganz in ihrem Dienst stehen. Um ein Beispiel zu nennen: Bei 'Lust auf anderes' habe ich gelernt, dass Szenen in einem Auto nicht leicht zu drehen sind. Das hat uns trotzdem nicht daran gehindert, für den neuen Film drei Szenen mit Schauplatz Auto zu schreiben.

Jean-Pierre Bacri: Ich glaube, dass es von Vorteil ist, beim Schreiben keinen Gedanken an die weiteren Etappen zu verschwenden. Ein Regisseur, in diesem Fall Agnès, nimmt sich unseres Drehbuchs an und macht es zu seinem eigenen. Erst daraus entsteht doch Kunst. Wenn alles im Hinblick auf die spätere Inszenierung geschrieben wird, besteht die Gefahr, dass man sich am Set zu sehr an dem orientiert, was vor vielen Monaten geschrieben wurde, und es sich verkneift zu improvisieren oder Änderungen vorzunehmen. Dabei macht das die Arbeit eines Regisseurs doch erst interessant. Na ja, zumindest bilde ich mir das ein...

Was können Sie zur Schnitt-Phase sagen?

Agnès Jaoui: Das Drehbuch war von Anfang zu lang, aber es gelang uns nicht, es zu kürzen. Erst während der Montage habe ich das getan. Zum ersten Mal ist einer unserer Filme nicht die exakte Kopie des Drehbuchs. Trotzdem vermisse ich keine der Szenen, die es nicht in den fertigen Film geschafft haben.

In Ihrem ersten Film „Lust auf Anderes“ waren es soziale und kulturelle Schranken, die die Figuren voneinander trennen. In SCHAU MICH AN! scheint die Einsamkeit Teil der menschlichen Natur zu sein...

Agnès Jaoui: Als wir wussten, das Macht das zentrale Thema unseren neuen Films sein würde, wurde uns auch klar, dass es vermutlich nicht viel zu lachen gibt. Häufig sagt man uns, dass unsere Filme von Einsamkeit handeln und davon, dass wir nicht zuhören. Aber für mich sind es schlicht Filme über Menschen und zwischenmenschliche Beziehungen.

INTERVIEW MIT AGNÈS JAOUÏ AUS 'THE HOLLYWOOD REPORTER'

Was ist das Thema Ihres neuen Films?

Agnès Jaoui: In erster Linie geht es um das Thema Macht. Aber mehr aus Sicht derer, die es akzeptieren, tyrannisiert zu werden, als aus der Sicht der Tyrannen. Und es geht darum, warum Leute es zulassen, unterdrückt zu werden, auf allen Ebenen.

Es geht auch um weibliche Schönheit.

Agnès Jaoui: Das ist eine weitere Diktatur! Der Mann, der die Macht in diesem Film verkörpert, ist Jean-Pierre Bacri, der einen Verleger und bekannten Autoren spielt. Er hat eine 20jährige Tochter, die er dick findet und die er nicht sehr schätzt. Es geht also auch um Anerkennung.

Was bedeutet der Filmtitel „Comme une image“ im Original?

Agnès Jaoui: Auf französisch gibt es einen Ausdruck, „sage comme une image,“ der sich auf die Punkte bezieht, die man in der Schule für seine Leistungen bekommt. Aber im Film hat er eine doppelte Bedeutung, es geht auch um die Wahrnehmung der Frauen, wie sie in der Werbung usw. gesehen werden.

Die Tochter heißt Lolita. Ist das eine absichtliche Anspielung auf Nabakovs Lolita?

Agnès Jaoui: Auf gewisse Weise ja. Ich habe ihn auch ausgesucht, weil Eltern in Frankreich ihren Kindern jetzt oft Namen wie Pandora oder Belle geben, so dass es viele Namen gibt, die ziemlich schwer zu tragen sind, besonders für Frauen. Ich habe Frauen kennengelernt, denen Namen von mythischen Schönheitsgöttinnen gegeben wurden, und mit den Körpern, in denen sie leben, müssen sie das „er-tragen“.

Was halten Sie davon, dass eine schlanke Schauspielerin wie Charlize Theron einen Oscar dafür gewinnt, dass sie eine dickere Frau spielt, wenn die Rolle auch mit einer dickeren Schauspielerin hätte besetzt werden können?

Agnès Jaoui: Es ist, wie wenn Renee Zellweger für Bridget Jones zunimmt. Ich finde es furchtbar, es ist Unsinn. Für mich ist es schlicht und einfach Rassismus. Es erinnert mich an „The Jazz Singer“, als sie den weißen Typen genommen und ihn schwarz geschminkt haben. Mit andern Worten, man kann keine Rollen mit dicken oder häßlichen Mädchen besetzen, sondern man muss Hübsche nehmen... Aber ich bin mir sicher, dass diese Mädchen auch darunter leiden zu schön zu sein. Es gibt genau einen solchen Charakter in meinem Film; Jean-Pierres neue Freundin ist eine hinreißende junge Frau, die entnervt und sauer ist, weil sie eben immer nur als hinreißende junge Frau betrachtet wird.

Sie waren zuerst Schauspielerin, dann Autorin. Was ist Ihr Ansatz beim Inszenieren?

Agnès Jaoui: Er ist vor allem empirisch. Ich habe gelernt, indem ich Filme angesehen habe, die ich mag. Und dann, mit „Die Lust aufAnderes“, durch das Arbeiten am Drehbuch, durch das Storyboarden, durch sehr sorgfältiges Vorbereiten... Ich bin von Natur aus sehr genau, und ich glaube an harte Arbeit. Natürlich habe ich zwischen „Die Lust...“ und diesem Film Fortschritte gemacht, weil ich Filme nicht mehr auf dieselbe Weise anschaue. Ich bin immer noch ein Anfänger, aber ich habe

schon ein bißchen gelernt. Ich habe diesen Film ebenso genau vorbereitet, aber am Set habe ich mehr improvisiert. Bei „Die Lust...“ haben wir uns 99% ans Drehbuch gehalten. Bei diesem Film war ich wesentlich sicherer, so dass ich mir zugestanden habe, mehr Dinge auszuprobieren.

Wie war es für Sie, Ihren Partner Jean-Pierre Bacri zu inszenieren?

Agnès Jaoui: Da gibt es eine Schwierigkeit – niemals zu vergessen, ihn so zu behandeln, als würde ich ihn gar nicht kennen, besonders wenn er spielt. Man darf nicht vergessen, dass er wie jeder gute Schauspieler bestätigt werden muss. Er weiß, dass ich ihn liebe und ihn als Schauspieler sehr verehere, aber man kann das nie als selbstverständlich nehmen.

Glauben Sie, die Darstellung der Frauen in den Medien ist eine Art Tyrannei?

Agnès Jaoui: Auf jeden Fall. Ich glaube nicht, dass die Leute realisieren, wie einflussreich Darstellungen und Bilder sein können. Es ist absolut faszinierend und gleichzeitig erschreckend, was man damit ausrichten kann. Wenn man ein paar Stunden im Louvre verbringt und Abbildungen nicht nur von dicken Frauen, sondern auch von Frauen mit Zellulite sieht, dann versteht man, dass dies ein anderer Schönheitskanon war. Man kommt mit einem anderen Körpergefühl raus. Ich glaube, man akzeptiert sich besser.

Fühlen Sie persönlich diese Art von Druck?

Agnès Jaoui: Ich bin nicht dick, aber ich entspreche auch nicht dem Schönheitsideal. Ich bin seit 30 Jahren auf Diät. Da bin ich wie jede andere. Wir Frauen würden alle zustimmen, dass es Unsinn ist, und zwei Minuten später sind wir auf Diät. Da ist eine totale Schizophrenie zwischen unserer intellektuellen Erkenntnis und unserem tatsächlichen Handeln. Ich glaube, wir sind praktisch alle verrückt. Ich kenne kaum Frauen, die ganz normal mit ihrem Körper umgehen und sich dabei wohl fühlen.

*Dass Lolita zum Schluss glücklich wird,
ist von großer Bedeutung. Sie muss erfahren,
dass sie liebenswert ist –
obwohl sie nicht gerade wie ein Modell aussieht.*

Agnès Jaoui

INTERVIEW MIT MARILOU BERRY

Was war Ihre erste Reaktion nach der Lektüre des Drehbuchs?

Ich fand, dass die Geschichte sich sehr logisch las, dass eines notwendigerweise zum anderen führt. Im fertigen Film bekam dann alles noch mehr Gewicht. Viele kleine Details, die ich beim Lesen nicht gleich einordnen konnte, ergänzten sich und untermauerten das zentrale Thema.

SCHAU MICH AN! handelt unter anderem davon, wie wir uns eine eigene Identität schaffen.

Lolita ist zwar von vielen Menschen umgeben, aber im Grunde einsam. Und im Gegensatz zu ihrer Stiefmutter Karine identifiziert sie sich nicht mit den Normen, die uns die Gesellschaft diktiert. Wir lernen sie an einem Wendepunkt ihres Lebens kennen, als die Beziehung zu ihrem Vater zu zerbrechen droht. Die kleinste Bemerkung seinerseits beschäftigt sie endlos und verdirbt ihr mitunter den ganzen Tag. Eine problematische Phase, aber sie hilft ihr letztlich, für klare Verhältnisse zu sorgen. Denn allmählich gelingt es ihr, sich von ihm zu lösen und zu begreifen, dass ihr Vater ihr Leben nicht bestimmen darf, dass es allein darauf ankommt, was sie möchte.

Was halten Sie von der Figur des Etienne Cassard? Glauben Sie, dass sein Egoismus heilbar ist?

Ich bin mir nicht sicher, ob er ihn überwinden kann, dafür gibt es zu viele Menschen in seinem Umfeld, die ihm dabei helfen, so zu bleiben, wie er ist. Lolita hat es versucht, aber jetzt muss sie sich um ihr eigenes Leben kümmern. Ich mag den Film, weil er Menschen zeigt, die sich entscheiden müssen zu gehen oder zu bleiben, ehrlich zu sein oder Kompromisse zu schließen. Es sind keine Entscheidungen, die womöglich ihr ganzes Leben verändern werden, aber sie enthüllen, wer sie wirklich sind.

Haben Sie eigene Erfahrungen genutzt, um die Lolita zu spielen?

Nein, denn ich habe nicht annähernd die gleichen Dinge wie Lolita erlebt. Das Verhältnis zu meinen Eltern, zum Geld, zur Macht und zu den Medien ist bei mir ein völlig anderes. Andererseits haben mir meine Erfahrungen geholfen, das Verhalten der anderen nachzuvollziehen. Wenn man die Tochter einer berühmten Person ist, heißt es häufig: "Ach, wirklich? Das ist deine Mutter?!" Da enden jedoch schon die Gemeinsamkeiten.

Wie sind Sie an die Gesangsszenen herangegangen?

Ich wurde von Alexandra Rübner gedoubelt, deren Stimme meiner eigenen sehr ähnlich ist. Trotzdem habe ich Gesangsunterricht genommen. Es war zwar unmöglich, innerhalb von sechs Monaten die Technik von zwei Jahren zu erlernen. Aber ich musste mir unbedingt ein paar Dinge aneignen: die richtige Körperhaltung, wie man atmet, wie man die Lippen bewegt. Alexandra hat mich live gedoubelt,

deshalb entsteht der Eindruck, dass ich selbst singe. Wir haben sehr viel geprobt, um absolut synchron zu sein und im selben Moment zu atmen.

Wie arbeitet Agnès Jaoui mit ihren Schauspielern?

Sie weiß genau, was sie will und wie sie eine bestimmte Einstellung gestalten will, aber sie ist nicht dogmatisch. Es war großartig, dass wir bei der ersten Aufnahme jeweils unsere eigenen Vorschläge machen durften. Erst danach gab sie uns Anweisungen. Agnès legt Wert darauf, dass man ihre Dialoge respektiert. Was aber angesichts so großartiger Dialoge nicht schwer fällt. Es war das erste Mal, dass ich mit erfahrenen Schauspielern arbeitete. Das macht alles viel leichter. Wenn man zwei Jahre Schauspielschule hinter sich hat und mit Klassenkameraden, die das Handwerk ebenfalls gerade erst lernen, mitunter endlos an einem einzigen Dialog probt, ist es eine Offenbarung, wenn man plötzlich mit jemandem wie Jean-Pierre Bacri spielen darf, und die Szene entwickelt sich wie von selbst. Da merkt man endlich, wie viel Spaß die Schauspielerei doch macht. Im Unterricht neigt man dazu, das zu vergessen.

Gab es Szenen, die Sie mehr fürchteten als andere?

Im Vorfeld mache ich mir selten Sorgen – erst wenn ich mitten in einer Szene stecke, werden mir die Schwierigkeiten bewusst. Allerdings muss ich gestehen, dass ich vor der Kuss-Szene schon ein wenig Bammel hatte. Zumal ich nicht wusste, wer mein Partner sein würde. Ich sagte mir: "Du wirst eben jemanden küssen müssen, den du noch nicht kennst."

Dies ist Ihre erste Hauptrolle in einem Kinofilm. Wie beurteilen Sie die Erfahrung im Rückblick?

Mir hätte nichts Besseres passieren können, als mit einem Film von Agnès Jaoui in diesem Beruf zu debütieren.

Der Chor

Das Vokalensemble "Canto Allegre" umfasst etwa zehn Sänger aus verschiedenen Pariser Gesangsschulen.

Zusammengeführt wurden die Amateure von Bernadette Val, ihrer gemeinsamen Lehrerin. Bei Konzerten treten sie als Duo, Trio, Quartett, Quintett oder als Gesamtchor auf. Ihr Repertoire reicht von der Barockmusik bis zu Werken des 20. Jahrhunderts, spezialisiert sind sie jedoch auf das 18. Jahrhundert und hier insbesondere auf Händel und Mozart.

Die Musikstücke (Auswahl)

AN DIE MUSIK	Franz Schubert
AMOR	Claudio Monteverdi
DON CAI DE PHILIPPE II	Giuseppe Verdi
CARMEN	Georges Bizet
IO T'ABBRACCIO	Georg Friedrich Händel
AU CLAIRE DE LUNE	Ludwig van Beethoven
TANTUM ERGO	Wolfgang Amadeus Mozart
ABENDEMPFINDUNG	Wolfgang Amadeus Mozart
L'AMORE, SARO COSTANTE	Wolfgang Amadeus Mozart
SOAVE SIA IL VENTO	Wolfgang Amadeus Mozart

Pressestimmen

Ein wunderbarer Film, typisch französisch, und genau so, wie er sein sollte – so ruhig, so komisch, so hervorragend gespielt und exakt so lang, wie man es sich wünscht. Jaoui hat das ganz klassisch, ohne Wackelkamera und ohne Manierismen inszeniert – und manchmal ist eine solide Arbeit eben doch tauglicher als fehlgeleitete Ambitionen.

Süddeutsche Zeitung

Ein sehr französisch bürgerlich-intellektuelles Netzwerk entwickelt Jaoui in wunderbar treffenden Dialogen. Ein Film, der einen im Vorbeigehen streichelt."

Tagesspiegel

Fünf Jahre nach ihrem fulminanten Regiedebüt 'Lust auf anderes' bezaubert Agnès Jaoui mit dieser spitzzüngigen und dennoch warmherzigen Komödie, unbestritten ein Höhepunkt des Festivals in Cannes. Ein Kinoglanzstück!

Blickpunkt: Film

Die Schauspieler liefern sich einen großartigen verbalen Schlagabtausch.

filmecho/filmwoche

Agnès Jaoui ist ein schöner, sensibler, häufig witziger Film gelungen.

Le Monde

Mit ihrem zweiten Film stellt Agnès Jaoui ihr unvergleichliches Können unter Beweis.

Libération

Der Film ist ein Juwel an humorvoller Melancholie. Nach dem Publikums- und Kritikererfolg 'Lust auf anderes' besteht Agnès Jaoui die Bewährungsprobe des zweiten Films mit wehenden Fahnen."

Variety

Die Beobachtungen sind treffend, die Schauspieler großartig und die Dialoge voller Ironie und bissigem Subtext.

Hollywood Reporter